

www.talkthefuture.com

# „Das ist der Wandel des Jahrhunderts“



IT-Visionär Don Tapscott erklärt, warum das wirtschaftliche Überleben von der Fähigkeit zum Teilen abhängt.

**D**ie Grundidee von Wikipedia ist mehr als eine Software, die Leuten hilft, gemeinsam ein Dokument zusammenzubauen“, sagt IT-Visionär Don Tapscott. Für ihn ist Wikipedia die Blaupause für die neuen Formen der Zusammenarbeit in einer globalisierten Weltwirtschaft. Er hat dafür den Begriff „Wikinomics“ geprägt und im gleichnamigen Buch sieben Geschäftsmodelle beschrieben, wie Unternehmer das Kollektiv nutzen können. Über diesen fundamentalen Paradigmenwandel wird er am „talk the future“-Kongress im September im Krems sprechen:

**FORMAT:** Sie beschreiben in „Wikinomics“, wie die kanadische Goldmine Goldcorp. mit dem Open-Source-Prinzip den Turnaround schaffte. Goldcorp. öffnete Geologen in aller Welt die Datenbanken und fand mit deren Hilfe schneller neue Abbaugelände. Sind Sie auch in der europäischen Old Economy fündig geworden?

**Tapscott:** BMW ist ein gutes Beispiel dafür, wie man Ingenieure und Kunden außerhalb des eigenen Hoheitsgebiets dazu bringt, ein Fahrzeug mit- und weiterzuentwickeln. Dreiviertel dieser Autos sind von einem weltweiten Netzwerk aus Lieferanten konstruiert und montiert worden. Und da gibt es natürlich noch mehr Beispiele, aber darüber werden wir in Krems sprechen.

**FORMAT:** Wikipedia ist kostenlos, wie taugt das als Schnittmuster für ein Unternehmen, das Geld verdienen muss?

**Tapscott:** Wikipedia ist eine Metapher für Zusammenarbeit. Gleichgesinnte kommen zusammen und schaffen außerhalb der traditionellen Organisationen etwas

Neues. Bei Wikipedia haben Zigtausende etwas geschaffen, das qualitativ so gut ist wie die Enzyklopaedia Britannica.

**FORMAT:** Haben Sie noch aktuellere Beispiele auf Lager?

**Tapscott:** Ja, sogar ein brandaktuelles. Ich habe vor einigen Tagen einen Facebook-Manager getroffen. Die arbeiten an der Internationalisierung und müssen für 70 Länderportale Übersetzungen machen. Das französische Facebook wurde in 24 Stunden von 13.000 Menschen übersetzt. Die Facebook-Macher haben die Prinzipien von Wikinomics bereits verinnerlicht. Das spart Zeit und Zigtausende Dollar. Die Frage ist einfach, wie diese Kapazitäten organisiert werden.

**FORMAT:** Was haben die „Übersetzer“ davon?

**Tapscott:** Ein französisches Facebook für sich und ihre Freunde.

**FORMAT:** Wer übernimmt die Qualitätskontrolle in dieser kollaborativen Wirtschaft?

**Tapscott:** Niemand (lacht). Sie kriegen bessere Qualität, als wenn Sie jemanden dafür bezahlen.

**FORMAT:** Sie betrachten die Intelligenz des Kollektivs tatsächlich als ausreichend?

**Tapscott:** Da ist viel Wissen in der Masse, wenn Sie es richtig aufsetzen. Wenn Sie es falsch machen, kann die Masse richtig dumm sein. Die Leute müssen motiviert werden. Und oft ist es besser, wenn das nicht anonym passiert, weil dann der eigene Ruf am Spiel steht. Nehmen Sie wieder Wikipedia. Die Beiträge haben mitunter das Niveau von Pulitzer-Preisträgern, das belegen verschiedene Studien.

**FORMAT:** Ehre mag ein hehres Motiv sein, die Miete zahlt sie nicht ...

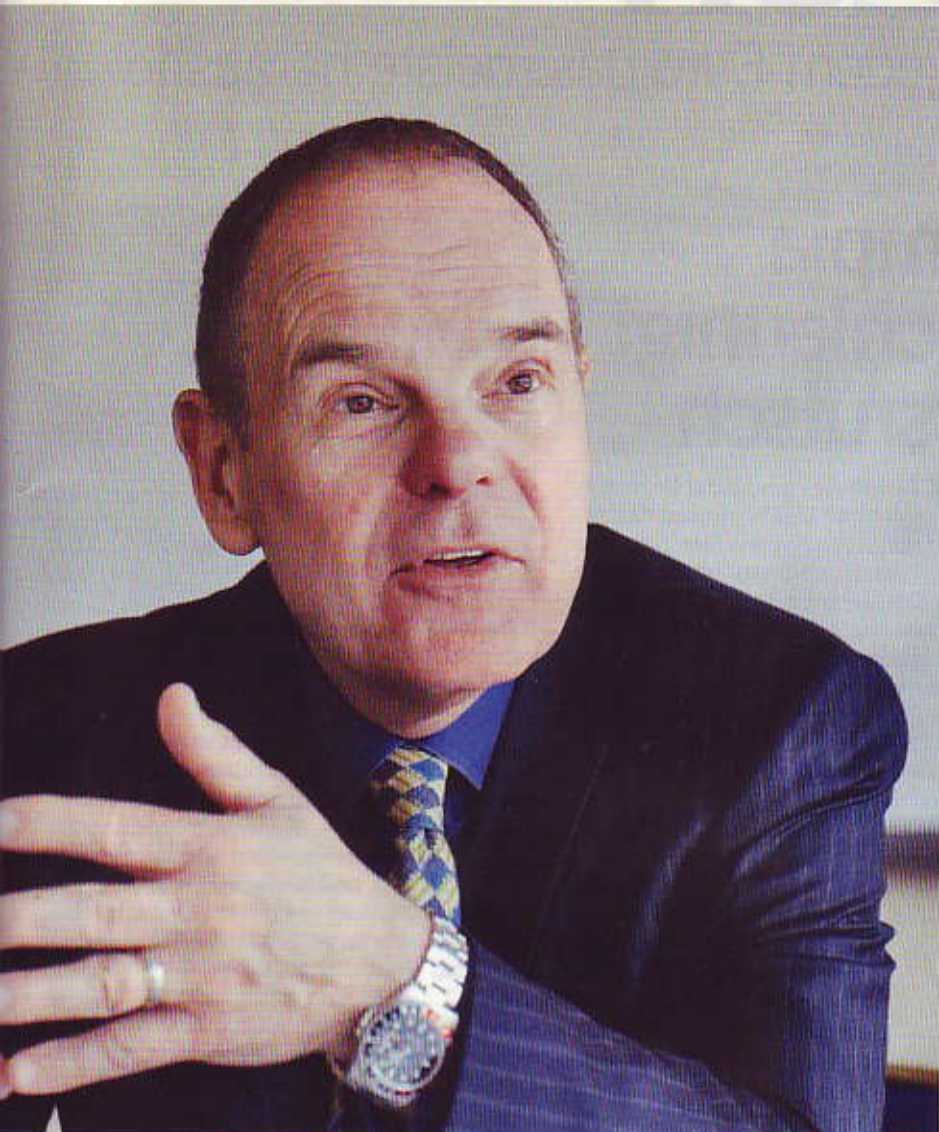
**Tapscott:** In „Wikinomics“ haben wir

## ZUR PERSON

Der Kanadier Don Tapscott, 60, ist in der Psychologie genauso heimisch wie in der IT. Er ist Professor, Berater und vielfacher Buchautor. Seit Mitte der 80er beschäftigt er sich mit dem durch die neuen Technologien ausgelösten Paradigmenwechsel in der Gesellschaft. Mit seinem Think-Tank „nGenera“ erforscht er in großen internationalen Projekten die Auswirkungen auf die Wirtschaft und berät Firmen zum Umgang mit dem Wandel.

## Das Kollektiv ist intelligent, wenn die Motivation stimmt.

sieben Modelle für die kollaborative Wirtschaft skizziert. Hinter jedem stecken unterschiedliche Motivationen, aber in den meisten wird Geld verdient. So wie mit der Ideagoras-Idee, die Procter & Gamble umsetzt. Die schöpfen aus einem Pool globaler Experten, der zehnmal größer als der firmeneigene ist. Und der Typ, der die Moleküle entdeckt hat, mit denen Weinflecken besser entfernt werden, hat von P&G ein paar Hunderttausend Dollar bekommen. 200.000 Entwickler arbeiten in der Amazon-Plattform, werden aber nicht von Amazon bezahlt, sondern von irgendjemandem da draußen, der künftig sein Geschäft über die Plattform macht. Amazon bekommt ein Drittel des Umsatzes, weil sie die Plattform zur Verfügung stellen. Die Biotech-Firmen profitieren extrem, indem sie ihr Wissen nach außen geben, sie erzielen schneller Durchbrüche, weil sie ihr Wissen teilen. IBM spart sich durch



die Freigabe von eigenem geistigen Eigentum an die Linux-Community Hunderte Millionen Dollar eigener Entwicklungskosten und ärgert damit Microsoft.

**FORMAT:** Die Entscheidung, welche Teile des geistigen Kapitals öffentlich gemacht werden und was Firmengeheimnis bleibt, ist eine heikle, vor der sich viele Manager fürchten.

**Tapscott:** Das ist heute eine der schwierigsten strategischen Entscheidungen. Die Antwort ist: Wie sie mit ihrem geistigen Eigentum umgehen, entscheidet über die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit ihrer Firma. Wenn sie gemeinsam Produkte herstellen, können sie aber nicht erwarten, dass alles geistige Eigentum bei ihnen bleibt.

**FORMAT:** Wer nicht teilt, verliert also. Obwohl wir erst am Anfang dieser kollaborativen Wirtschaft stehen: Lassen sich schon Verlierer ausmachen?

**Tapscott:** Klarer Fall, die Musikindustrie. Seit es das Internet gibt, geht's denen richtig schlecht, weil sie die Chance dieser globalen Verteilungsplattform nicht ergriffen haben, sondern dagegen kämpften. Mit dem Ergebnis, dass sie jetzt kollabieren. Die Industrie, die uns die Beatles gebracht hat, verklagt heute Teenager. Es ist kein Zufall, dass Madonna nicht bei einer Platten-, sondern einer Produktionsfirma unterschrieben hat, McCartneys Label Starbucks heißt und Radiohead überhaupt keinen Plattenvertrag mehr haben, sondern die Songs ins Netz stellen. Der alte Zugang – wir müssen alles selber haben – funktioniert nicht mehr. Das ist keine graue Theorie, sondern Praxis, die wir in unseren Forschungsprojekten beweisen konnten.

**FORMAT:** Wer verliert noch?

**Tapscott:** Die ganze Finanzindustrie gehört schon heute zu den Verlierern, weil sie die Wirtschaft nicht verstanden haben.

Wenn ihre Risikomanagement-Modelle nicht derart von Geheimniskrämerei gelebt hätten, wäre die ganze Industrie jetzt nicht in dieser Krise. Und vielleicht wären wir dann nicht in dieser globalen „Rezession“. Das könnten wir jetzt Branche für Branche durchgehen.

**FORMAT:** Dieser Tage fürchten sich wieder viele Arbeitnehmer vor Jobverlust. Wer kann in dieser partizipativen Wirtschaft, die global funktioniert, bestehen? Was sind die wichtigsten Skills?

**Tapscott:** Wir leben in einer Wissensgesellschaft, wo nicht das zählt, was Sie am Tag Ihres Studienabschlusses wissen, sondern wie Sie denken und fähig sind, Probleme zu lösen. Jeder muss seinen Wissensstand mehrere Male im Laufe des Lebens erneuern, lebenslanges Lernen ist elementar. Das ist gleichzeitig aber auch die Chance. Wenn Sie heute in Österreich als Programmierer Ihren Job verlieren, können Sie einem Netzwerk von Top-Programmierern beitreten und sogar für Procter & Gamble in Cincinnati arbeiten, obwohl Sie in Wien sitzen.

**FORMAT:** Wenn ich ein echtes Talent bin, vermutlich schon. Dann ritzen die Firmen sogar um die besten Köpfe ...

**Tapscott:** Klar, der Markt für Arbeitskraft ist größer geworden. Die besten zu finden ist gerade in Europa ein großes Thema. Es gibt, gemessen an den Anforderungen, zu wenig junge, wirklich Talentierte. Jede Firma muss heute an zwei Fronten bestehen, sie kämpft um die Kunden, aber zusehends auch um die besten Leute. Wer die nicht hat, wird künftig auch bei den Kunden schlechter abschneiden.

**FORMAT:** Was sagen Sie den Managern, die Sie beraten?

**Tapscott:** Dass wir durch den größten Wandel des Jahrhunderts gehen. Das ist keine dot.com-Blase, das ist der Real Deal. Wir machen gerade die ersten Schritte, aber nur wer die tiefen Änderungen jetzt kapiert, wird erfolgreich sein. Und da hat die digital aufgewachsene Generation ganz klar einen Startvorteil. Sie wird das Ding vorantreiben.

INTERVIEW: BARBARA MAYERL

**FORMAT verlost unter allen Lesern 10x den Bestseller „Wikinomics“. Schicken Sie uns bis 22. August 2008 eine E-Mail mit dem Betreff „wikinomics“ und Ihren Kontaktdaten an [win@win.format.at](mailto:win@win.format.at). Die Gewinner werden verständigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Ablöse in bar ist nicht möglich.**

Ich bin ausdrücklich damit einverstanden, dass meine Daten für die Übermittlung von Informationsmaterial von der Verlagsgruppe NEWS über Abo-Aktionen und ähnliche Vorteilsaktionen genutzt werden können und nehme zur Kenntnis, dass diese Einverständniserklärung jederzeit von mir widerrufen werden kann.